

sächsischen Gemeinden angestellt hat, eine Art Wanderlehrerin. Einmal wöchentlich gibt es jetzt wieder in der Gemeinde Religions- und Geschichtsunterricht.

**Lühr:** Sie sprechen von Gottesdienst und Religionsunterricht, welche Formen von Gemeindearbeit gibt es außerdem?

**Aris:** Im Vergleich zu früher, vor 1989, hat sich in unserem Gemeindeleben nicht sehr viel geändert. Wir haben vor allem mehr Veranstaltungen mit Jugendlichen, das Purimfest zum Beispiel. Andere Veranstaltungen wie der Sederabend zum Pessahfest oder der gesellige Abend zu Chanukkah und die Ausgestaltung der übrigen Fest- und Feiertage wurden in einer Jahrzehnte alten Tradition fortgeführt. Außerdem verfügt unser Gemeindehaus hier in der Bautzner Straße über sehr gute Bedingungen für Gemeindeveranstaltungen unterschiedlicher Art – auch zur Nutzung durch andere Einrichtungen. Auch die administrative Arbeit hat ganz andere Strukturen bekommen. Es geht dabei nicht wenig auch um Eingliederung der Zuwanderer, auch der, die noch kommen werden.

**Lühr:** Welche Probleme bei der Eingliederung gibt es noch?

**Aris:** Hauptprobleme bei der Eingliederung sind vor allem Hilfestellung für die Zuwanderer bei der Überwindung von Sprachbarrieren, Begleitung im Dschungel deutscher Verwaltungsbürokratie und Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche als äußerst komplizierte Aufgabe.

**Lühr:** Da schließt sich die Frage nach den Unterstützungen an, die Sie von außen erhalten, vom Land Sachsen, aber auch vom westlichen Ausland. Seit der Wende gibt es ja auch für Sie freien Kontakt nach Israel und den USA.

**Aris:** Natürlich ist der Kontakt mit jüdischen Einrichtungen im Ausland qualitativ ganz anders geworden, normaler und auch das religiöse Leben befruchtend. Auf unsere materielle Situation hat das allerdings wenig Auswirkungen. Leider. Wir sind abhängig von Zuwendungen der Landesregierung, die auf einem Staatsvertrag zwischen Freistaat und Landesverband basieren. Die sind freilich eher bescheiden als üppig zu nennen. Hin und wieder gibt es auch kleine Spenden. Es reicht noch gerade mal so.

**Lühr:** Sie sprechen von der materiellen Situation, wie würden Sie die ideelle Situation der Gemeinde beschreiben, jüdisches Selbstverständnis heute? Weizmann sprach bei seinem Staatsbesuch in Deutschland verwundert davon, daß nicht alle deutschen Juden längst in Israel leben. Und ein zweiter Aspekt: wie begreift sich jüdisches religiöses Leben in einer ja zunehmend säkularisierten Welt?

**Aris:** Das ist vielschichtig. Die Frage nach religiösem Selbstverständnis ist weitgehend individuell zu beantworten. Für mich und sicher auch für die anderen Mitglieder der Gemeinde ist religiöses Leben wenig angezweifelt. Ansonsten leben wir, wie früher schon einmal, in völliger Integration in die Gesellschaft. Man muß auch bedenken, daß die Dresdner Gemeinde immer sehr liberal war, es hat hier nie Orthodoxie gegeben. Unser Judentum, vor allem, weil es die